geschichte. Leider ist es völlig unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung auf die einzelnen Arbeiten des überaus reichhaltigen Bandes einzugehen, doch mag eine Aufzählung der Referenten wenigstens andeuten, dass das Thema offensichtlich von sehr verschiedenen Standpunkten aus behandelt worden ist. – M. Hormigón, einer der Herausgeber, gibt zunächst eine Art Einleitung: «Paradigms and mathematics – a theoretical model for research into the history of mathematics». Zur Frage «Evolution or Revolutions?» äussern sich dann eingehend J. W. Dauben, L. Nový, L. Corry und M. H. Otero. Unter dem Titel «Styles or Paradigms?» sind die interessanten Überlegungen von I. Grattan-Guinness, J. de Lorenzo, Ch. Lozanov, R. Siegmund-Schultze und L. Sofonea/N. Ionescu-Pallas zusammengefasst. Im Abschnitt «Mathematics and Philosophy» gehen S. S. Dedimov und Ch. Phili der Frage nach, wo sich Mathematik und Philosophie treffen. In «Mathematics and Society» folgen Ausführungen von M. Sol de Mora über die Mathematik des Barock, von E. Leiser über Mathematik in der Geschichte der Psychologie und von A. V. Soldatov über Mathematik in der Struktur des «Scientific picture of the world». Den Abschluss dieses umfangreichen und bunten Strausses von Aufsätzen bilden die Darstellungen über Stile und Paradigmen in der spanischen Mathematik von E. Ausejo/A. Velamazán, F. Veá, J. Llombart/A. Bernalte, V. Arenzana und von J. Navarro Loidi.

Robert Ineichen, Fribourg

Psychoanalyse in Frankfurt am Main. Zerstörte Anfänge, Wiederannäherung, Entwicklungen. Hrsg. von Tomas Plänkner, Michael Laier, Hans-Heinrich Otto, Hans-Joachim Rothe, Helmut Siefert. Tübingen, edition diskord, 1996. 798 S. Ill., Portr. DM 90.–. ISBN 3-89295-602-2.

Ein gewichtiger Band von nahezu 800 Seiten, herausgegeben von einem Kollegium und geschrieben von mehreren Autoren, zentriert auf die Geschichte der Freud'schen Psychoanalyse in Frankfurt. Es erstaunt den Leser nicht, dass der Name A. Mitscherlich immer wieder auftaucht. Ohne ihn und sein Werk hätte es einen so umfangreichen Sammelband wohl kaum gegeben.

Der Leser wird in die Geschichte der Psychoanalyse in Frankfurt eingeführt. Sie beginnt ungefähr um 1919, und es tauchen bekannte Namen wie K. Landauer, H. Meng, F. Fromm-Reichmann und andere auf. Man erfährt, wie wichtig die klinische Psychiatrie und Neurologie für die psychoanalytischen Pioniere damals war und welche Bedeutung die positive Einstellung eines Edinger oder Goldstein hatte. Mannhaft mussten sie sich gegen die ätzende Kritik der Gegner wehren. Die Verleihung des Goethepreises der Stadt Frankfurt an S. Freud war im Stiftungsrat heftig umstritten, und es ist aufschlussreich, die pointierten Voten nachzulesen.

Erstaunt ist man aber auch zu erfahren, wie aktiv die medizinische Psychotherapie im Jahre 1925 an der medizinischen Fakultät gelehrt wurde, dies unter Berücksichtigung der Psychoanalyse.

Leider konnte nicht immer verhindert werden, dass von einem Kapitel zum anderen Wiederholungen festzustellen sind. Kritisch muss auch der Mittelteil des Buches betrachtet werden: Während im ersten Teil medizingeschichtlich hochinteressante Biographik zum Wort kommt, wird der mittlere Teil flach und gerät zu einer nicht immer spannenden, ja geschwätzigen Nabelschau heute noch lebender ehemaliger Mit-

arbeiter des Sigmund-Freud-Instituts in Frankfurt. Im letzten Teil erfährt dann der Leser wieder Wesentliches, z.B. über das Institut für Kinderpsychotherapie oder über das Schicksal der psychoanalytischen Zeitschrift *Psyche*. So bleibt der Gesamteindruck gespalten. Man ist einerseits erfreut über die soliden Informationen zur Rolle von Landauer, Goldstein, Edinger, Meng usw., zweifelt aber andererseits, ob es sinnvoll war, das Ganze zu einer aufgeblähten Standortbestimmung zu trimmen.

Christian Müller, Bern

Scheifele, Irene: **Festschriften der Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte 1822 bis 1920**. Stuttgart, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, 1996. 106 S. Taf. (Schriftenreihe zur Geschichte der Versammlungen Deutscher Naturforscher und Ärzte, 6). DM 48.–. ISBN 3-8047-1050-6.

Die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte ist 175jährig; ihre stets wechselnden Orte der abgehaltenen Jahresversammlungen bildeten während langer Zeit wohl das repräsentativste Forum Deutscher Wissenschaft. Seit 1972 nimmt sich eine eigene Schriftenreihe der Vereinsgeschichte an, vor allem durch bibliographische Aufbereitung der «Proceedings», Gesellschaftsentwicklung usw. Frau Scheifeles Heft behandelt die schwierige Gattung der Festschriften, mit denen lokale Repräsentanten seit etwa 1830 die Zusammenkunft bewillkommneten: 80 Titel zu knapp 90 Versammlungen («Gedichte und Theaterspiele» wurden nicht berücksichtigt).

Das eigentliche «Rückgrat» der Studie: ein vollständiges chronologisches Titelverzeichnis, befindet sich kurioserweise, und oft etwas sehr summarisch gehalten, am Schluss des Bändchens (S. 85–94). Begreiflicherweise ging es der Autorin doch um «mehr», nämlich um Beurteilung dieses Schrifttums «nach einheitlichen Gesichtspunkten». Ziemlich kurz werden die ersten vier «Typen» abgehandelt: Bildbände, Stadtführer, kleinere wissenschaftliche Schriften, Biographica (S. 19–30, 40 Titel). Ausgiebiger kommen die restlichen zwei zu Wort: «Lokaltopographien» mit stark medizinischer und hygienischer Ausrichtung (S. 31–67, 28 Titel), deren Aufbau und Spezialitäten etwas genauer analysiert werden. Weitere 12 in der Gesamtbibliographie verzeichnete Titel blieben «untypisiert» (40+28 = 68). Ein eigenes Kapitelchen (S. 69–75) weist auf Abbildungen und Tabellen hin, ein Literaturverzeichnis (S. 95–106) dient thematischer Vertiefung. Dass auch Buchschmuck bei diesen «Gastgeschenken» (wohl des öfteren!) zum Zuge kam, lässt sich aus den vier abgebildeten Farbfotografien schliessen (drei davon «bester Jugendstil»; Einbandprägungen oder Buchumschläge?). Ich frage mich, ob uns mit einer brav chronologischen, aber dafür eingehenderen bibliographischen Verzeichnung, wie sie sich teilweise in den «typologischen» Kapiteln findet, anstelle dieser, nicht besser gedient wäre? Doch so oder so liegt hier eine fleissige und nützliche Studie vor, die zeigt, wie die renommierte Vereinigung im deutsch-österreichischen Raume früher empfangen zu werden pflegte.

Beat Glaus, Zürich